

+ Kirchenblatt +

Herausgegeben und verlegt vom Seelsorgeamt der
Apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch

1. Jahrgang, Nr. 2

Sonntag, 9. September 1945 — 16. Sonntag nach Pfingsten

Erscheint wöchentlich

Kreuzerhöhung

Wie ist denn das, wenn du das Zeichen des Kreuzes schreibst? Du ziehst den senkrechten Strich und dann: Strich durch! Das heißt also das Kreuz: Durchgestrichen! Hinter deinem Namen steht das Kreuz noch nicht, aber auch du wirst einmal durchgestrichen und dann wird im Kirchenbuche hinter deinem Namen das Kreuz gemacht und auf dem Friedhofe über deinem Namen auch. Durchgestrichen! — Ja das heißt das Kreuz, und das will es dir zuerst sagen, und das sollst du nicht vergessen.

Aber das Kreuz auf den Gräbern und am Wege, das Kreuz auf den Bergen und in den Kirchen und Stuben ist doch des Heilands Kreuz. Und darum ist es nicht bloß das Zeichen des Todes, sondern auch das Zeichen des Lebens und des Sieges. Wie sagte doch der Apostel? „Er ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen die Knie aller, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.“ Das Licht der Osterfonne fällt auf das Kreuz. Und nun kannst du die Schrift erst richtig lesen, die dem Kreuze eingepreßt ist.

Und diese Schrift? Ihr erstes Stück lautet: Durch dich! Durch mich? fragst du und wehrst dich, willst nichts zu tun haben mit jenen, die ihn verkauft, verraten, verhöhnt, verurteilt, gegeißelt, gekreuzigt, verlassen haben. Du wärest für ihn eingetreten, hättest dich zu ihm bekannt, du hättest ihn den Händen der Schergen entrißen? Du wäschest deine Hände in Unschuld?

Als der Frankenkönig Chlodwig im Taufunterricht die Leidensgeschichte hörte, da hat er erregt ausgerufen: „Wäre ich mit meinen Franken dort gewesen, ich hätte es ihnen vergelten wollen.“ Aber der Bischof antwortete ihm: „Wäret ihr dabei gewesen, ihr hättet ihn mitgekreuzigt.“ Das ist den Menschen aller Zeiten und Völker gemeinsam: Der Widerspruch gegen Gott. Die Welt will Gott nicht ertragen, sie stößt ihn aus. Wisse: Er wird noch immer verraten, gefangen genommen, verhöhnt, verspottet, ans Kreuz geschlagen. Prüfe dich! Mußt du nicht auch bekennen: „Ach, Herr, was du erduldet, ist alles meine Last“?

Aber das ist das zweite Stück der Kreuzeschrift: Für dich! Gott ist für uns, wer ist gegen uns? Welcher seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Striemen sind wir geheilt, sagt schon der Prophet des Alten Bundes. In dem Opfer seines Leidens und Sterbens

hat Gott selber für uns alle genug getan, hat uns erlöst von allen Sünden, von der Gewalt des Todes und der Macht des Teufels.

Einem frommen Einsiedler erschien der Teufel im Traume und hielt ihm höhrend und grinsend ein langes, engbeschriebenes Pergament vor. „Das ist meine Rechnung“, sagte er, „mit deiner Seele Seligkeit allein kannst du bezahlen.“ Der Fromme aber zeichnete gelassen mit einem Strich in die Länge und mit einem Strich in die Quere das Zeichen des Kreuzes und sprach: „Hiermit ist mir bezahlt.“ Da zerfiel das Pergament wie Zunder und das Traumbild war verfliegen. Der Fromme aber sprang vom Lager auf, fiel nieder auf die Knie und sprach: „O du Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden. Dir sei Ehre und Preis und Lob in Ewigkeit. Amen.“

Durch dich! Für dich! — Das ist die geheime Schrift des Kreuzes, die du lesen sollst. Das Zeichen des Kreuzes bringt deine Schuld ans Licht. Das Kreuz bringt die Liebe Gottes ans Licht.

Und nun, Menschenkind, geh zum Kreuze und füge seiner Inschrift dein Wort und Bekenntnis bei: Mit dir! Siehe deinen Heiland an. Hier ist der Mensch, der mit freiem männlichen Willen sich hineingibt in des ewigen Vaters Willen, der sich bereit gemacht hat für Gottes Auftrag, der sich durchstreichen, durch, kreuzen“ läßt von Gott. Willst du das Kreuz begreifen, laß dich mit deinem Heiland „durchkreuzen“, auf daß nicht mehr du lebest, sondern Christus in dir. Nimm das Kreuz auf dich und zieh deine Strafe. Hast du es nicht an vielen Feldkreuzen schon gelesen: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“



*Ich möchte wie eine Straße sein
und führen in lichte Weiten,
daß alle, die mich beschreiten,
gehen ins Helle hinein.*

*Ich möchte wie eine Kirche sein,
voll Ruhe und Trost den andern,
daß alle, die da kommen hinein,
mit Lächeln von dannen wandern,*

(G. Kahlenbach)

Es macht Freude, in einem vom Sturm gepeitschten Schiffe zu sein, wenn man sicher ist, daß es nicht untergehen wird. Die Verfolgungen, unter denen die Kirche leidet, sind von dieser Art Pascal 1656

Das Sonntagsevangelium

In jener Zeit trat Jesus am Sabbat in das Haus eines angesehenen Pharisäers, um zu speisen. Sie gaben genau auf ihn acht. Da stand nun ein Mann vor ihm, der an Wassersucht litt. Jesus nahm das Wort und sprach zu den Gesetzeslehrern und Pharisäern: „Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?“ Sie aber schwiegen. Da sagte er ihn an, heilte ihn und entließ ihn. Dann wandte er sich zu ihnen und sprach: „Wer von euch, dem ein Esel oder ein Ochs in die Grube fällt, würde ihn nicht sogleich herausziehen, selbst am Tage des Sabbats?“ Darauf konnten sie ihm nichts antworten. Dann trug er den Geladenen ein Gleichnis vor. Er hatte nämlich bemerkt, wie sie sich die ersten Plätze auswählten. Er sprach also zu ihnen: „Wenn du zu einem Hochzeitsmahle geladen bist, so setze dich nicht auf den ersten Platz; denn es könnte einer geladen sein, der vornehmer ist als du; und der, welcher dich und ihn geladen hat, könnte dann kommen und zu dir sagen: Mach diesem Platz; dann müßtest du mit Schande untenan sitzen. Wenn du geladen bist, so geh und setze dich an den letzten Platz. Kommt dann der Gastgeber, dann wird er zu dir sprechen: Freund, rücke hinauf. Das wird dir zur Ehre gereichen vor allen Tischgenossen. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

„Vergib uns unsere Schuld“

Der Mooshöfer war ein Mann wie ein Baum, einer mit Fäusten wie Hämmer, die zupacken konnten bei allem was er angriff. Kein Wunder, daß es auf dem stattlichen Hofe auch so aussah, daß jedem Bauern das Herz im Leibe lachen mußte.

Nicht zum wenigsten trug auch die Bäuerin ihren Teil dazu bei. Eine große, stattliche Frau, von ernstem, strengem Wesen. Aber obgleich auch der Bauer bei der Arbeit und unter Männern seinen Mann stand, so munkelte man doch, daß im Hofe die Bäuerin das Wort führte. Und das mochte wohl stimmen, denn die Theres führte eine scharfe Zunge. Zu Anfang der Ehe hatte der Bauer wohl zumeilen aufgemuckt, auch wohl einmal mit der Faust auf den Tisch geschlagen. Aber er lernte einsehen, daß er damit bei der Theres nicht weiterkam. Sie verstand es, ihm dann solange mit spitzen Worten zuzusetzen, bis er die Geduld verlor, wütend das Haus verließ, um hinterher zu merken, daß seine Frau inzwischen alles so geregelt hatte, wie sie es wünschte. Da er sich nicht schlecht dabei befand, ja im Gegenteil die Wirtschaft wie am Schnürchen ging, hatte er sich dreingefunden.

Vielleicht wäre das alles anders geworden, vielleicht hätte die Bäuerin ein liebes, sonniges Wesen bekommen, wie es ihr als Mädchen einst eigen war, wenn nicht ... Ja, das war es eben, das Kinderlachen, das fehlte am Hofe, das fehlte in den Herzen der Menschen, die da oben ernst und sinnig ihrer Lebensarbeit oblagen.

Schicksal, hatte der Arzt gesagt, als die Bäuerin damals kurz vor ihrer Niederkunft so unglücklich gefallen war. Eine Totgeburt war die Folge und was härter traf, der Bescheid, daß die Theres nie wieder Mutter werden könne. So einfach hatte die Bäuerin den harten Spruch nicht hingenommen. Sie hatte den Weg zu ihrem Herrgott eingeschlagen, in Glauben und Hoffnung. Keine Wallfahrt war ihr zu beschwerlich, kein Gelübde zu groß. Aber alles war vergebens. Da ist die Theres manchmal im Glauben wankend geworden. Sie hat mit ihrem Gott gehadert. Und wie sie, so trug auch der Bauer schwer, bitter schwer an dem Schicksalschlag. Ein Hof ohne Erben, das ist wie ein Wagen ohne Pferd, eine Kirche ohne Turm, ein Leben ohne Sinn und Inhalt.

Wären die Eheleute schwache Menschen gewesen, so hätten sie darüber wohl den Mut zur Arbeit verlieren können. Aber still und pflichtbewußt blieb jedes an seinem Platz. Nur hatte der Bauer das Lachen verlernt, und ein harter Zug grub sich um seinen Mund, stand in steilen Falten über seiner Stirne. Und die Theres war herrisch geworden, kurz angebunden mit dem Gefinde, das ihr bald, wo es anging, aus dem Wege lief. Man nannte sie hart und oft ungerecht, und so ganz unrecht hatte man wohl nicht damit.

War da auch eine Jungmagd im Mooshofe, Marie, ein sorgloses, fröhliches Ding. Niemand hat der Dinn etwas Unrechtes nachsagen können. Aber wie es eben geht; ein Schritt vom

rechten Wege ist schnell getan. Die junge Magd verlor ihre frischen, roten Wangen, sie sang nicht mehr, wenn sie frühmorgens zur Arbeit ging, und bald genug tuschelte das Gefinde unter sich. Auch der Bäuerin blieb es nicht lange verborgen. Mit harten Worten stellte sie die Magd zur Rede, die weinend, wie ein Häuflein Elend, vor ihr saß.

„Hier bleiben kannst, Marie“, so hat die Theres mit ihrer harten Stimme gesagt. „Wir sind doch Christenleut und nicht Heiden. Und wenn das Kind da ist, schau dir um einen anderen Dienst. Sorg, daß dein Fehltritt vergessen wird in rechtllichem Wandel. Und wenn der Bursch, der der Vater ist, ein Gewissen hat, so wird er wissen, was er zu tun hat.“ Damit war die Sache für einen Augenblick abgetan.

*

Arm und nackt ist das Kind in der Magdkammer zur Welt gekommen. Wie das kleine Büblein seine Stimme hat hören lassen, da ist über das schmerzzerquälte Gesicht seiner Mutter ein Lächeln gegangen, so friedlich und still, so fromm und gottergeben, wie nur eines lächeln kann, das weiß: „Der, der einst der Sünderin verzieh, der hat auch dich nicht vergessen.“ Und still ist die arme Marie hinübergewandert in die bessere Welt. ...

Der kleine Franzl aber ist herangewachsen ohne viel Sorgfalt. Ein allzeit lustiges Büblein, das den grämlichsten Knecht zum Lachen gebracht hat und dem der Bauer oft voller Sehnsucht in den Augen nachgeguckt hat. Nur der Bäuerin ist das Büblein immer aus dem Wege gegangen; die anklagende Bitterkeit in den Augen der Frau hat es nicht verstanden, wohl aber manch ungerechtes hartes Wort.

*

Manches Jahr ist darüber vergangen. Droben auf der Alm hütet der kleine Franzl die Geißen. Er nächtigt in der Sennhütte beim Senner-Max, einem wortkargen, finsternen Burschen. Da lernt er nicht viel Gutes. Wen kümmert das? Der Bauer hätte wohl gerne Einspruch dagegen erhoben, aber die Bäuerin hat es bestimmt und so ist es dabei geblieben.

*

Ein schöner Sommertag ist es. Am Hofe gibt es heute wenig Arbeit; so hat die Theres beschlossen, einmal zu den Alm hinaufzusteigen und dort nach dem Rechten zu sehen. Ihre Gedanken sind bei der Arbeit in Hof und Feld, aber wie sie aus dem Wald herauskommt, da kann sie sich dem wunderbaren Anblick nicht mehr verschließen. Das Dunkel der Fichtenwälder, dahinter die blauen Berge, blauer Himmel und Sonne, Sonne überall. „Wie schön das ist“, murmelt sie vor

Liturgischer Wochenkalender

9. bis 16. September

Sonntag, 9. September — 16. Sonntag nach Pfingsten: Messe vom Sonntag, Gloria, 2. Gebet vom heiligen Gorgonius, 3. Gebet um die Fürsprache der Heiligen, Kredo, Dreifaltigkeitsprästation.

Montag, 10. September — Fest des heiligen Nikolaus von Tolentino: Bekennermesse Justus, Gloria, kein Kredo, gewöhnliche Prästation.

Dienstag, 11. September — Fest der heiligen Märtyrer Protus und Hyazinth: Märtyrermesse Salus, Gloria, 2. Gebet um die Fürsprache der Heiligen, kein Kredo, gewöhnliche Prästation.

Mittwoch, 12. September — Fest des Namens Mariä: Messe vom Fest, Gloria, Kredo, Muttergottesprästation.

Donnerstag, 13. September — Fest der heiligen Rotburga: Jungfrauenmesse Dilexisti, Gloria, kein Kredo, gewöhnliche Prästation. — Fatima-Tag.

Freitag, 14. September — Fest Kreuzerhöhung: Messe vom Fest, Gloria, Kredo, Kreuzprästation.

Samstag, 15. September — Fest der sieben Schmerzen Mariä: Messe vom Fest, Gloria, 2. Gebet vom heiligen Nikomedes, Kredo, Muttergottesprästation.

Sonntag, 16. September — 17. Sonntag nach Pfingsten: Messe vom Sonntag, Gloria, 2. Gebet von Cornelius und Cyprian, 3. Gebet von Euphemia und Gefährten, Kredo, Dreifaltigkeitsprästation.

Es gibt keinen Zufall! Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen Schiller

sich hin und faltet andächtig die Hände, steht doch da am Waldbrand ein verwitterter Bildstock.

... Und vergib uns unsere Schuld ... Die Theres geht mit sich ins Gericht, und vieles ist es, das sie zu bereuen hat, viel Härte und Ungerechtigkeit. „Wenn man halt kein Kind hat!“ Halblaut sagt sie es im Ansteigen als Entschuldigung vor sich hin, aber es will nicht recht verschlagen.

„Tut doch die Augen auf, Bäuerin, hat euch der Herrgott nicht noch andere Aufgaben zugewiesen!“ so hatte in der letzten Beichte der Pfarrer gesprochen, als sie alle Bitterkeit ihres einsamen Lebens vor ihm ausgekramt.

Die Augen auf, ja am heutigen Tag tut sie die Bäuerin auf, ganz weit und was sie sieht, das läßt sie wie vor einem Abgrund zurückschauern.

Ein Kreuz steht da auf freier Höhe, an der Stelle, wo der Weg hart an der Steilwand entlang führt. Sie sieht den Franzl am Kreuze vorbeigehen. Aber der Bub bekreuzt sich nicht. Pfeifend geht er seines Weges, hat keinen Blick für den Heiland, keinen Gedanken an ein Gebet, wiewohl der Tod nebenan im Abgrund lauert, im Rauschen des Bergbaches donnert. Und jetzt jagt der Franzl die Geißen zusammen. Mit Steinwürfen tut er es, und laut hallen seine Flüche über die Halbe, treffen die Bäuerin wie harte Steine mitten ins Herz.

Da wirft sie sich vor dem Kreuze auf die Knie und schlägt an ihre Brust. „O Herr, vergib mir die Sünde. Ich allein trage die Schuld. Mir hast du das Kind in die Arme gelegt, als seine Mutter starb; ich glaubte, genug zu tun, wenn ich für die äußere Notdurft des Bubens sorgte. Heute weiß ich, daß ich auch verantwortlich bin für seine Seele. Nie habe ich den Weg zu dem Kinderherzen gesucht, nie hat meine Hand ihn auf den rechten Weg geleitet. Ich bin blind gewesen in meinem Trotz gegen dich. Vergib mir, o vergib mir in deiner großen Gnade, in deiner Allbarmherzigkeit.“

Und im Gebet istes über die Bäuerin wie süßer Friede gekommen. Sie hat einen Ausweg aus dieser Herzensnot gesehen. Ein warmes Leuchten war in ihren sonst so strengen Augen, als sie über die Almnen emporstieg.

Scheu wollte sich der Franzl hinter die Hecken ducken, als er die Frau kommen sah. Aber die Theres hat ihm geminkt, und weich ist ihre arbeitsstarke Hand über den Blondschopf gefahren. „Komm mit mir, Franzl, du sollst wieder eine Mutter und einen Vater haben, die für dich sorgen und aus dir einen rechten Menschen machen.“

Der Franzl hat die Worte nicht recht verstanden. Ein wenig verwirrt stand er da, und am liebsten wäre er fortgelaufen, als plötzlich diese große starke Frau beide Arme um ihn schlang und weinte, wie er noch nie einen Menschen hat weinen sehen.

Erst viel später hat er begriffen, daß für ihn das Glück damals über die Almnen gekommen ist. Eine gute Mutter ist die Theres dem elternlosen Buben geworden, eine, die mit linder Hand alles Unkraut aus der jungen Seele jätete und tausendfach gutmachte, was sie im Schmerze des Verzichtenmüssens dereinst gesündigt. H. R.

Selbsttäuschungen

Von Dr. Johann Hirschler

Es steigen in mir häufig unordentliche Gedanken aller Art auf. Ich schlage sie immer aus, aber immer sind sie wieder da. Was soll ich von mir denken? Vielleicht glaube ich, indem ich immer wieder abwehre, viel, ja alles zu tun?

Zu verachten dürfte mein Widerstand wohl keineswegs sein; aber doch bin ich ein Soldat, der seinen Feind abwehrt, ohne ihn zu überwinden, und ein Arzt, der die hervorbrechenden Beulen vertreibt, ohne die Säfte zu reinigen.

Es ist zweierlei: Schlechtes nicht im Bewußtsein aufkommen lassen und frei davon sein in der Tiefe der Seele. Mir fehlt die Heiligung des Herzens.

Besser wäre mir, ich klagte vor Gott über die tiefe Verderbnis meiner Seele, flehte Tag und Nacht um ein reines Herz und betete um eine innerste Umwandlung und Heiligung meiner selbst. Ich bin nur dann in einem sittlich gesunden Zustande, wenn die Sünde in mir dem Heiligen Geist und dem durch ihn geschaffenen Denken, Fühlen, Wollen und Tun Platz gemacht hat. Ist der tiefste Grund der Seele geheiligt, so wird fort und fort Heiliges aus ihr aufsteigen, wie fort und fort Unheiliges aufsteigt aus unheiligem Grund.

Zum Nachdenken während der Woche

Unser Gottesbild: Gott vermag über all das hinaus noch weit mehr zu tun, als wir erschlehen und erdenken können (Epistel). — Du bist ja gut und mild, o Herr, und an Erbarmen reich für alle, welche zu dir rufen (Introitus). — Die Breite und Länge, die Höhe und die Tiefe der Liebe Christi, die alles Erkennen übersteigt (Epistel).

Unser Lebensprogramm: Daß ihr durch seinen Geist dem inneren Menschen nach kraftvoll erstarke, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und daß ihr in der Liebe festgewurzelt und gegründet seid (Epistel). — So möget ihr mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden (Epistel).

Merksatz: Ein jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden (Evangelium).

Sonntagsbitten: Deine Gnade möge uns unablässig zu guten Werken aneifern (Kirchengebet). — Herr, mir zu helfen, sei bedacht (Offertorium). — Weich nicht von mir, o Gott, bis in mein hohes Alter (Communio).

Wer ist dir lieber: ein Mensch, der dich zum Zeugen seines Glückes machen will, oder ein Mensch, der dir seine Klagen vorträgt? Wahrscheinlich findest du, daß dich der Letztere mehr anzieht als der Erstere. Warum?

Vielleicht weil dein Mitgefühl durch den Anblick der Leidenden lebhafter angeregt ist als durch den Anblick der Glücklichen. Du fühlst dich eben ganz in den Zustand deines Nächsten hinein? Möglich. Doch vielleicht ist der Grund ein ganz anderer. Vielleicht hat es etwas Schmeichelndes für dich, daß der Bedrängte eben dir seine Not offenbart; oder es hat etwas Unangenehmes für dich, dem Klagenenden gegenüber deinen eigenen Glücksstand recht klar zu fühlen; oder es tut dir wohl, Genossen deiner eigenen Leiden zu haben. Vielleicht auch mischt sich in deine Teilnahme eine leise Freude, daß der Hochmut des Klagenenden gebeugt oder sein Reichthum ohne Segen ist. Ja vielleicht hast du überhaupt etwas Schadenfrohes in deiner Seele.

Beobachte dich selbst. Du kannst, wenn dir ein Trauernder naht, viel über Beschaffenheit und Zustand deines Herzens lernen.

Gedenktage christlicher Helden

9. September: Der heilige Jesuitenpater Petrus Claver, Apostel von Südamerika, † 1654. — Der heilige Korbinian, Bischof von Freising und Apostel Bayerns, † 730. — Die heilige Wilfrieda, die Mutter der heiligen Edith, gestorben im Kloster Wilton um 1000.

10. September: Der heilige Augustinereremit Nikolaus von Tolentino, † 1306. — Die heilige Kaiserin Pulcheria von Konstantinopel, † 453. — Der heilige Odger, Diakon und Apostel von Friesland, † 750. — Zu Nagasaki in Japan das „Große Martyrium“ 1622 (der Jesuitenpater Spinola mit 54 Gefährten).

11. September: Die Martyrerbrüder Protus und Hyazinth, † 257. — Die heilige Bisköpin Theodora zu Alexandrien. — Der selige Gabriel Perboyre, 1840 in Honan gekreuzigt. — In Alberschwende der selige Priester Marbod um 1120 und im Bregenzerwald die selige Einsiedlerin Hiltha um 1150.

12. September: Der heilige Ministrant Guido zu Anderlecht im Brabant, † 1012. — Die seligen Märtyrer Apollinar Franko, Thomas vom Heiligen Geist und andere Gefährten in Japan, † 1622. — Die Jesuitenpatres Attamis und Henriquez, gemartert in China 1748. — Der Kapuzinerpater Martin von Rochem, † 1712.

13. September: Die heilige Dienstmagd Rotburga von Ratzenberg, † 1313.

14. September: Der heilige Maternus, Bischof von Köln und Trier im 4. Jahrhundert. — Der heilige Krabe Kreszentius, Märtyrer in Rom. — Der selige Gabriel Taurin Dufresse, Apostolischer Vikar in China, 1815 für den Glauben gestorben. — Der große italienische Dichter Dante Alighieri, der Dichter der „Göttlichen Komödie“, † 1321.

15. September: Der heilige Graf Luithard, Klosterstifter, † 890. — Die heilige Ludmilla, Herzogin von Böhmen, † 927. — Der heilige Einsiedler Roland von Medici, † 1386.

Die Sonntage sind Gottes Herbergen an der Landstraße des Lebens, ohne sie müßten wir verschmachten und umkommen

Aus dem Leben

Der Endzweck des Lebens

W. A. Mozart, der frühvollendete Meister der Töne, schrieb einst: „Da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unfres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahrsten, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes! Und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen. Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr sein werde — und es wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, daß ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre — und für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie jedem meiner Mitmenschen.“

Die Mutterschule

Traugott Sahn, der baltische Märtyrer (gest. 1919) hat aus seiner Kindheit einmal erzählt: „Im Winter 1883 auf 1884 fing meine Mutter an, mir biblische Geschichten zu erzählen. Das sind ohne Zweifel die schönsten Stunden in meiner ganzen Kindheit gewesen. Ohne Ermüden und mit tiefster Andacht im eigentlichen Sinne des Wortes konnte ich die wunderbaren Geschichten der Bibel hören, zu denen meine Mutter, soweit meine Erinnerung reicht, nichts hinzugefügt hat an Ermahnung und Nutzenwendung. Sie ließ die heiligen Geschichten selbst wirken. Und die heiligen Geschichten wirken auch. Jene Geschichten haben meine Liebe zur Bibel begründet; denn das zeigte meine Mutter offen, daß sie alles aus der Bibel schöpfte. Und wunderbar, die erste lebendige Erinnerung an das Aussehen und an die Persönlichkeit meiner Mutter nach Gestalt und Angesicht knüpft sich an diese Stunden, wo sie mir biblische Geschichten erzählte. So ist meine Mutter mit dem Heiligsten meines Kinderlebens unlöslich verwachsen, mit den entstehenden Beziehungen meiner Seele zu Gott und zum Heilande.“

Fackelweihe

Zu den Olympischen Spielen 1936 wurde von Griechenland, von der Stätte der ersten Spiele solcher Art, eine brennende Fackel nach Berlin getragen. Der griechische Erzbischof hat diese Fackel mit folgenden Worten geweiht:

„Das Wort Gottes, das das Licht aller Menschen ist, heilige die Flamme, die aus dem Sonnenstrahl für diese Fackel geboren ist, und lenke sie in das ruhmreiche Land der Deutschen! Sie überbringe den brüderlichen Gruß des christlichen Griechenlands! Zugleich mit diesem Wunsche erleuchte die Flamme die Herzen und den Geist aller Menschen zur Verherrlichung des leuchtenden Gottes! Sie stütze den Frieden, die Liebe und Gerechtigkeit, um die Menschheit zum Ruhme des alleinigen und wahren Gottes zu führen!“

Vater und Sohn

Der Vater stellte ein Gläslein voll Arznei in die Schublade, weil er glaubte, es sei nirgends besser verwahrt. Als aber der Sohn nach Hause kam und die Schublade schnell aufziehen wollte, fiel das Gläslein um und zerbrach. Da gab ihm der zornige Vater eine Ohrfeige und sagte: „Kannst du nicht zuerst schauen, was in der Tischlade ist, ehe du aufstust?“ Der Sohn erwiderte zwar: „Nein, das kann niemand“, aber der Vater sagte: „Den Augenblick sei still oder du bekommst noch eine!“ Recht ist gut zu beweisen; aber für Unrecht braucht man schon Ohrfeigen und Drohungen zum Beweistum. J. B. Hebel

Familienangelegenheit

Gottlieb Weitbrecht, ein schwäbischer Religionslehrer, der in den Achtzigerjahren in Stuttgart wirkte, behandelte im Unterricht einmal das erste Kapitel des ersten Mosesbuches, die Erschaffung des Menschen. Einer der Schüler steht auf und sagt: „Herr Professor, mein Vater sagt: wir stammen vom Affen ab!“ „Schön“, sagte Gottlieb Weitbrecht, „bestellen Sie Ihrem Vater einen Gruß von mir und sagen Sie ihm, das seien seine Familienangelegenheiten, da will ich mich nicht hineinmischen.“

Die Wetterheiligen im September

Schön Wetter hat noch auf vier Wochen Agidis Sonnenschein versprochen.

Willst du Korn in Überfluß,
sä' es an Agidius (1.).
Wenn du's säst ins freie Land
vor und nach des Neumonds Stand,
wächst kein Unkraut und kein Brand.

St. Mang (6.) sät den ersten Strang,
Maria Geburt (8.) sät furt,
Maria Namen (12.) nimmt alles zusammen.

Ziehen zu Maria Geburt (8.)
die Schwalben noch nicht furt,
so wollen sie sehen
wie die Blumen im Weinmond stehen.

Trocken wird das Frühjahr sein,
ist St. Lambert (17.) klar und rein.

Wenn Matthäus (21.) weint statt lacht,
er aus Wein oft Essig macht.

Kirchenpatroninnen im September

1. St. Agidius zu Hatting und Igls, Reith bei Rixbüchel, Schwendt und Schwoich.

2. St. Zeno in Naturns.

6. St. Magnus in Ranggen und Tobadill.

8. Maria Geburt in Ebbs und Galtür, Wieders, Sterzing, Maria Stein und Tschengels.

13. St. Notburga zu Eben am Achensee.

14. Kreuz-Erhöhung zu Burgstall bei Meran.

16. St. Cornel und Cyprian in Tosters.

17. St. Lambert in Lans und Steinberg.

22. St. Moriz zu Kuens und Söll bei Tramin.

24. St. Rupert in Aurach bei Rixbüchel, in Rals und Relschau, Spinges und Stumm.

29. Der heilige Erzengel Michael zu Absam, in der Stadtpfarre Brigen in Südtirol, in Ellmau, Leisach, Ratters, Stanzach und Tisis und zu St. Michael in Eppan und im Gnadenwald.

30. St. Hieronymus in Langesthei.

Frage und Antwort

Muß der Papst auch beichten und bei wem?

Selbstverständlich kann auch der Papst wie jeder andere Christ nur durch die Beichte die Losprechung seiner Sünden erlangen. Gewöhnlich nimmt sich der Papst einen Ordensmann (Kapuziner, Jesuiten) als Beichtvater.

Was ist die Aufgabe des Taufpaten?

Der Taufpate übernimmt eine Art geistlicher Elternschaft am Patenkind und hat damit die Pflicht, im Abgang der Kindeseltern dafür zu sorgen, daß das Kind zu einem guten Christen heranwächst.

Kann jemand, der aus der Kirche ausgetreten ist, Taufpate machen?

Nein, eine solche Patenschaft ist ungültig. Der Pate kann ja die Verpflichtung, das Kind zu einem Christen zu erziehen, nicht übernehmen, wenn er selber kein Christ mehr sein will.

Wozu wird das Sammelgeld vom Klingelbeutel verwendet?

Für die Auslagen der Kirche, wie Kerzen, Kirchenschmuck, Kirchenreinigung, Lichtstom usw. Auch Neuanschaffungen und Reparaturen müssen wenigstens zum Teil davon bestritten werden.

Was versteht man unter einem Nuntius?

Nuntius ist der ständige Gesandte des Papstes bei einer Staatsregierung. Er steht auf gleicher Stufe wie die Botschafter und ist nach altem Brauche stets der Rangälteste im diplomatischen Korps.